

Verantwortlicher Redakteur:
H. H. Meier & Co.
in Berlin, Unter den Eichen
Nr. 11.
bei Herrn H. Spindler,
Wart- u. Kriegerstr. 4;
in der Stadt bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Danne & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigste

Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur:
H. H. Meier & Co.
in Berlin, Unter den Eichen
Nr. 11.
bei Herrn H. Spindler,
Wart- u. Kriegerstr. 4;
in der Stadt bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Danne & Co.

Nr. 554.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 11. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

Preis 2 Sgr. die sechshundertsechzigste Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Amtliches.

Berlin, 10. August. Der König hat dem bish. Präsid. des Reichs Eisenbahnamts, Scheele, den Stern zum Rothen Adler Orden 2. Kl. mit Eichenlaub verliehen, den Hofkammer-Assessor Hilsebrandt zum Hofkammer-Rath mit dem Range eines Regierungsraths ernannt.

Der Kaiser hat im Namen des Deutschen Reichs den Kaufmann D. T. Baermann zu Macassar (Celebes) und den Herrn Wilhelm Gonschardt in Wien zu Konsuln des Deutschen Reichs, sowie die Kaufleute Carl von der Bede in Puebla (Mexiko), Max Lindner in Birmingham und D. S. Buezy in Great Grimsby zu Vice-Konsuln des Deutschen Reichs ernannt.

Telegraphische Nachrichten.

Koblenz, 10. August. Der biesige katholische Leseverein, eine Vereinigung von Mitgliedern des mainzer Katholikenvereins, ist heute politisch geschlossen worden.

Kissingen, 10. August. Am heutigen Tage beendet Fürst Bischof seine Kur. Der Erfolg derselben ist nach Ansicht der Aerzte ein durchaus befriedigender. Die Abreise des Fürsten wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Saarbrücken, 10. August. Die Einweihung des Denkmals auf dem Winterberg, zur Erinnerung an die Schlacht bei Spichern, hat gestern unter Theilnahme einer zahlreichen Zuschauermenge programm mäßig stattgefunden.

An dem Festzuge, welcher sich aus der Stadt auf den Winterberg bewegte, haben an 10,000 Personen Theil genommen. Viele Kriegervereine aus der Rheinprovinz und aus der Pfalz, sowie zahlreiche Deputationen von preussischen und bairischen Truppenabtheilungen, welche vom Kriegsminister v. Kamelke geführt wurden, befanden sich im Zuge. Nach der Wehrrede des protestantischen Geistlichen Zillissen aus St. Arnual hielt der Vorsitzende des Komitees, Advokat v. Oeding aus Saarbrücken, eine Ansprache über die Entstehung und Bedeutung des Denkmals. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Regierungspräsident v. Wülffen aus Trier verlas darauf eine Kabinetts-Ordre des Kaisers, nach welcher den Städten Saarbrücken und St. Johann in Anerkennung der von ihnen bewiesenen patriotischen und opferfreudigen Haltung in den Jahren 1870 und 1871 die Erlaubnis erteilt wird, preussische Fahnen in ihren Stadtwappen zu führen. Die Feierlichkeit schloß mit einem von dem Regierungspräsidenten ausgehenden Hoch auf die Armee.

Metz, 10. August. Die Kreistage der sechs lothringischen Kreise Diedenhofen, Saargemünd, Forbach, Chateau-Salins, Saarbrück und Volken haben sich heute an den resp. Hauptorten der genannten Kreise konstituiert, nachdem im Ganzen 43 von 54 Vertretern den Eid auf den Kaiser und die Reichsverfassung geleistet hatten.

Rom, 10. August. Der Jesuitenpater Theiner ist heute gestorben.

Neapel, 10. August. Im weiteren Verfolg der gegen die Internationalen eingeleiteten Untersuchung fanden auch hier bei mehreren Beamten der römischen und süditalienischen Eisenbahn Gesellschaften statt, in Folge deren zwei Beamte der Südbahn verhaftet wurden. Auch sind eine Anzahl aufrührerischer Schriftstücke mit Beschlagnahme belegt worden.

Brief- und Zeitungsberichte.

A. Berlin, 10. August. Se. Majestät ist gestern im erwünschten Wohlsein hier zurückgekehrt. Wie wir schon vor Antritt der Rückreise des Kaisers meldeten, war eine abermalige Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich oder dem Könige von Baiern nicht in Aussicht genommen und hat eine solche nicht stattgefunden, war aber auch nicht nöthig, um die Situation, welche durch die vorausgegangenen freundschaftlichen Begegnungen hinlänglich charakterisirt war, nach dieser Seite hin von Neuem zu illustriren. — Aus Kiel sind nunmehr die Kanonenboote „Rauticus“ und „Albatros“ nach den spanischen Gewässern abgesegelt, und die Beschränkung der Expedition auf diese beiden Fahrzeuge ist ein mehr als hinlänglicher Beweis, daß deutscherseits an eine Intervention nicht gedacht wird. Ueberhaupt liegt der deutschen Politik jedes einseitige Vorgehen in Bezug auf die spanischen Wirren durchaus fern, vielmehr waren ihre Bemühungen von Anfang an auf Herbeiführung gemeinschaftlicher Schritte der europäischen Mächte gerichtet. Die in dieser Beziehung gesprochenen vertraulichen Eröffnungen haben indessen den besten Erfolg gehabt: so zwar, daß Deutschland, hierauf gestützt, nunmehr in offizieller Weise die Frage in Anregung bringen wird, ob nicht durch gemeinsame Anerkennung der de facto-Regierung zur Konsolidirung der spanischen beigetragen werden könne. — Der mit dem Charakter eines Unterstaatssekretärs zum ersten vortragenden Rath im Staatsministerium ernannte frühere General-Steuers-Direktor Schumann, welcher seinen Urlaub zu einer Kur in Karlsbad und sodann zu einem Besuch in Thüringen benutzt hat, wird am 15. d. M. hierher zurückkehren und seine neuen Funktionen antreten, die Verleihung des Charakters eines Unterstaatssekretärs ist ein Novum, da im Staats-Ministerium eine solche Stelle bisher nicht bestand. Die Charakter-Verleihung ist aus dem spontanen Entschluß Sr. Majestät hervorgegangen, um den Verdiensten des Herrn Schumann eine äußere entsprechende Anerkennung zu gewähren. — Die Versammlung des Vereins deutscher Strafanstalten wird vom 1 bis 3 September d. J. hier abgehalten. Da der Minister des Innern eine möglichst lebhaftest Theilnahme von Strafanstalts-Beamten wünscht, hat derselbe angeordnet, daß den Theilnehmern, neben einer Entschädigung in Form von Väten auch noch eine Erstattung der Reisekosten gewährt werden soll.

DRO. Berlin, 10. August. Wenn die Regierung geglaubt hat, durch die vorläufige Schließung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins den sozialdemokratischen Agitationen den Boden zu entziehen, so dürfte sie sich mindestens getäuscht haben. Höchstens hat sie mit dieser Anordnung den Herren Hasenclever und Genossen den schriftlichen Verkehr mit den Mitgliedern des Vereins einigermaßen erschwert, denn in Folge seiner neuen Verurtheilung hat Herr Hasenclever es für angezeigt gehalten, seine Getreuen anzuweisen, die für ihn als Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins bestimmten Briefe nach Bremen zu adressiren, während er selbst nach wie vor seinen Wohnsitz in Berlin hat. Daß das Feld der sozialistischen Agitationen aber trotzdem immer noch ein großes ist und daß dieselben namentlich in Berlin keineswegs auf einen unfruchtbaren Boden fallen, das beweisen die vielen in der letzten Zeit stattgehabten sog. Volksversammlungen, die keineswegs, wie irrthümlich verbreitet, lediglich von sozialdemokratischen Arbeitern besucht werden. Allerdings befinden sich dieselben in diesen Versammlungen überall entschieden in der Majorität, und die Beschlüsse in denselben müssen ja daher auch selbstverständlich in ihrem Sinne ausfallen; aber daß auch der kleine Handwerkerstand, soweit er nicht bereits zu den Lassalle'schen Theorien schwärzt, diese Versammlungen mit Vorliebe besucht, während die Anhänger Schulze-Delitzsch's namentlich hier in Berlin sich immer mehr verringern, das ist eine Thatsache, die sich nicht hinwegzulegen läßt. Wer aber trotzdem noch nicht überzeugt war, dem mußte sich gestern, Sonntag, die Ueberzeugung von selbst aufdrängen, daß die Sozialdemokratie trotz aller politischen Maßregeln in der Reichshauptstadt immer größere Fortschritte macht, denn eine von Hasenclever u. Gen. wiederum einberufene Volksversammlung, zu welcher sämtliche Klassensteuerverpflichtigten Einwohner Berlins zur Besprechung der neuen Steueranleihe eingeladen waren, zählte nach Tausenden, so daß der große Saal des Berliner Handwerkervereins die Erschienenen nicht zu fassen vermochte. Herr Reimer, dem bekannten Reichstagsmitglied, wurde der Vorsitz übertragen, während Herr Hasenclever über den Verathungsgegenstand referirte. Daß die Steuerfrage ein Thema bildet, das von ganz besonderer Wirkung auf die Steuerzahler sein muß, das wissen die Herren sämtlich sehr gut, und der ganz besondere Beifall, der Herrn Hasenclever gollt wurde, hat dies nur bestätigt. Wenn auch mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins eine direkte Aufforderung zum Eintritt in denselben nicht, wie sonst üblich, den Schluß der Rede bildete, so durfte Herr Hasenclever doch die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß sein Vortrag ein ganz besonderes wirksames Agitationsmittel gewesen und seine Früchte tragen wird. Herr Hasenclever geistete in einem sehr ausführlichen Vortrage das jetzige Besteuerungssystem, er führte aus, daß die Besteuerung nach der Höhe der Miete, wie sie bisher durchgeführt worden, eine vollständig ungerechte sei, weil durch ein solches System der Arbeiter dem Besitzenden gegenüber empfindlich geschädigt werde. Zum Schluß nahm die Versammlung denn auch einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt, daß zu der Einkommenskommission Handwerker und Arbeiter zugezogen werden müssen, welche aus den Wahlen der Steuerzahler hervorgehen, sie erklärt ferner, daß die Höhe der Miete nicht als Grundlage zur Besteuerung genommen werden dürfe. Außerdem sei es nöthig, daß die seit ungefähr fünf Jahren erfolgte, circa 200 Millionen betragende Vertheilung des Grundbesitzes, welche lediglich dem Vermögen des Grundbesitzes zu Gute komme, auch der Einkommenssteuer unterworfen werde.“ — Das Bureau wurde zugleich beauftragt, die vorstehende Resolution zur Kenntniß des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins zu bringen.

Der Handelsminister Dr. Henrich ist Freitag bereits von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, will noch auf einige Wochen nach Ostende reisen. — Ueber das am 6. d. M. zur Erinnerung an die Schlacht von Wörth in Kissingen abgehaltene Diner, welchem auch Fürst Bismarck anwesend war, wird der „Augsb. Allg. Ztg.“ berichtet: es waren nur 15 Personen anwesend, darunter General v. d. Tann, Präsident v. Madai aus Berlin und mehrere preussische Offiziere. Fürst Bismarck war in sehr heiterer Stimmung. Die Unterhaltung hatte vorzüglich Schlachtereignisse zum Gegenstande.

Der Justizminister hat folgendes Reskript an die Oberstaatsanwälte zur Mittheilung an sämtliche Beamte der Staatsanwaltschaft erlassen:

„Durch verschiedene Blätter der Tagespresse wird geküffentlich und in tendenziöser Weise die Behauptung verbreitet, das Attentat auf den Fürsten sei simulirt. Kullmann sei das Werkzeug oder Opfer einer Intrigue, welche darauf abziele, der ultramontanen Partei zu schaden, und der Person des Fürsten neue Popularität zu verschaffen. Es erscheint geboten, die Urheber solcher Verläumdungen strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen und Em. v. wollen deshalb in Ihrem Amtsbezirk die geeigneten Vorkahrungen treffen, um die strafrechtliche Verfolgung der Urheber und Theilnehmer solcher Verläumdung zu sichern. In Fällen in denen nicht etwa mit der Verläumdung noch ein härter zu strafendes Vergehen konkurriert, welches die strafrechtliche Verfolgung gebietet, werden wegen Einholung des Strafantrags die erforderlichen Urträge zu stellen sein.“

Das Reskript kommt etwas spät, da die hochgehenden Wogen, welche das Kullmann'sche Attentat veranlaßt hatte, sich zu befähigen beginnen. Inzwischen ist das Schriftstück ein neuer interessanter Beleg für den bitteren Ernst, mit welchem der Staat den aufgedrungenen Kampf gegen die Römlinge aufgenommen hat.

Von der Vahn, 5. August. Gegenüber den demonstrativen Aufzügen der katholischen Bewohner aus der Umgegend vom Lim-

burg in letzterem Orte hat die Regierung zu Wiesbaden — wie der „N. N.“ mittheilt, folgenden Erlaß an die Lokal-Polizei-Behörden ergehen lassen:

„Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß wiederholt demonstrative Aufzüge von Katholiken in den Straßen Limburgs stattgefunden haben. Solche öffentliche Aufzüge, wie auch nicht hergebrachte Processionen aller Art unterliegen den Vorschriften des Vereins-Gesetzes und bedürfen der polizeilichen Erlaubniß. Es bedarf keiner Ausführung, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung unter den demaligen Verhältnissen hierdurch gefährdet erscheint und wollen daher N. N. die Polizei-Verwalter mit Instruktion dahin versehen, die Erlaubniß für öffentliche katholischen Versammlungen unter freiem Himmel, öffentliche Aufzüge und nicht hergebrachte Processionen unter allen Umständen zu verweigern. Gleichzeitig sind dieselben anzuweisen, katholischen Versammlungen zum Zweck politischer Erörterungen in geschlossenen Lokalen politisch zu überwachen und Kontrabanditionen gegen das Vereins-Gesetz oder andere gesetzliche Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen, damit die gerichtliche Verfolgung veranlaßt werden kann.“

Althaus (Westf.), 5. August. Zu der nächsten Zeit will der Herr Weihbischof Dr. Bogmann die Firmung in unserem Kreise spenden. Um zu demonstriren, hatten unsere Ultramontanen zum Empfang des Herrn einen Fackelzug auf das Programm gesetzt. Allein auf eine desfallige Anfrage an den Bürgermeister erfolgte nachstehende Antwort:

„Em. Wohlgeboren theile ich in Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. d. M. ergebenst mit, daß zufolge höherer Verfügung alle öffentlichen Aufzüge nach Sonnen-Untergang, namentlich aber Fackelzüge u. dgl. für die Zeit der Anwesenheit des Herrn Bischofs nicht gestattet werden sollen. Ich befinde mich deßhalb nicht in der Lage, die nachgesuchte Genehmigung zu dem Fackelzuge erteilen zu können. Der Bürgermeister Jordanbeck.“

An den Herrn Kaufmann H. Fr. Drieves hier. Dasselbe Verbot für die Zeit der Anwesenheit des Herrn Bischofs soll auch an anderen Orten des Kreises ergangen sein. Der „Westf. Mercur“ benutzt diesen Anlaß zu folgender, auch in der Form besonders gelungener Heckerel: „Da sich nun die Flammen der Liebe, welche in den Herzen der katholischen Westfalen zu ihrem Oberhirten und der Kirche brennen, bei solch' feierlicher Gelegenheit auch äußerlich gerne bekunden wollen, so steht zu erwarten, daß der Fackelzug vor Sonnen-Untergang stattfinden wird.“

Nachen, 9. August. Das Bezirkspolizeigericht hat am 7. d. Mts. die angeklagten 19 Vorstandsmitglieder des Mainzer Katholikenvereins wegen des bekannten Aufrufs zur Bildung des Vereins vom 23. Juli 1872 zu je 40 Thlr. Geldbuße ev. 8 Tage Gefängniß verurtheilt. Zur Erklärung führen wir an, daß die betreffende Unteruchung bereits seit dem 6. März 1873 anhängig ist. Das Gericht stützt sein Urtheil in der Hauptsache auf die Erwägungen: daß schon der bloße Wortlaut des Aufrufs deutlich genug konstatirt, daß derselbe Aufruf nicht etwa lediglich allgemeine Urtheile, Meinungen und Rationements in Bezug auf vorgebliche Tendenzen und Maximen der Regierungsdorgane enthält, und daß darin nicht nur einzelne, die katholische Kirche betreffende Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit in durchweg herausfordernd und verlegendender Sprache, in einer der bestehenden Gesetzgebung und ihrer Ausführung feindseligen, die Gemüther derjenigen gläubigen Menge, welcher die zur selbstständigen Erkenntniß der Richtigkeit der aufgestellten Sätze erforderliche Einsicht, baet, sogar anreizenden und darum selbst den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise kritisiert ist, sondern vielmehr freiwillig zum Zwecke der Kenntnissgabe Thatsachen mitgetheilt worden sind, welche mit der Wahrheit in greulichem Widerspruch stehen oder doch in wesentlichen Theilen von dem wirklichen Sachverhalte abweichen, also entstell sind; daß auch den in öffentlichen Angelegenheiten ersichtlich wohl bewanderten Unterzeichneten des fraglichen Aufrufs unmissverständlich bekannt gewesen ist und bewußt sein mußte, daß die von ihnen berührten Maßnahmen der Staatsgewalt eine Beeinträchtigung der katholischen Kirche keineswegs bewirkten.“

Ingolstadt, 6. August. Heute Vormittag wurde — der „Ing. Ztg.“ zufolge — der Redakteur der „Ingolstädter Zeitung“ auf Requisition des k. Untersuchungsrichters in Schweinfurt beim hiesigen Stadtgerichte als Zeuge eidlich vernommen über eine in Nr. 169 der „Ing. Ztg.“ gebrachte Notiz: ein jüdischer Handelsmann habe schon 6 Tage vor dem Attentat auf Bismarck erzählt: „Auf Bismarck ist geschossen worden.“

Aus Elßaß-Lothringen, 6. Aug. Die mitgetheilten Nachrichten über die auf dem neulichen sogenannten Wohlthätigkeitsfeste zu Pont-a-Mousson vorgekommenen Brutalitäten werden von der „Meuser Ztg.“ noch durch folgendes Schreiben aus Metz ergänzt:

Der Zufall fügte es, daß einige anständige israelitische Damen aus der hiesigen eingeborenen (französischen) Bevölkerung bei ihrer Rückfahrt von Pont-a-Mousson nach hier in einen Wagen zu sitzen kamen, in welchem bereits mehrere Mitglieder des unter dem Namen „Société des Amis“ bekannten hiesigen Gesangsvereins Platz genommen hatten, darunter dessen Präsident der Vergolder D. Dieser betrug sich dergestalt brutal gegen jene Damen und erging sich in so gefährlichen Ausfällen gegen deren Religion, daß sich die anwesenden untheilhabigen Personen fragen mußten, ob sie im 19. Jahrhundert ober im Zeitalter der Jubelbrennungen lebten. Redensarten so gemeiner Art, daß wir auf deren Wiedergabe verzichten müssen, fielen auf die Häupter der geduldeten Damen ohne Unterlaß nieder; und das geäußerte Wort: „Die meyer Juden und Preussens sind ganz gleich“ erschien als besonders harte Worte unter diesen „Befenntnissen einer sabbänen Seele.“ Keiner der Herren des genannten Vereins wies den „Präsidenten“ in die Schranken des Anstandes zurück, und doch hatte das Betragen der Damen, die sich allen Angriffen gegenüber stumm verhielten, in keiner Weise zu irgend welcher Zurechtweisung Anlaß gegeben. Erst als der Zug die Grenzpfähle der „zivilisirtesten Nation“ hinter sich hatte und in den Machtbereich der „deutschen Barbaren“ eintrat, sank des Helden Muth plötzlich ganz auffällig; es war wohl weniger die deutsche Luft, als vielmehr die auf den Bahnhöfen sichtbar werdende Bidelhaube der deutschen Gendarmen, welche diese wohlthätige Abmildung bewirkten. — Die Feigheit ist überhaupt ein charakteristisches Merkmal aller dieser sogenannten „französischen Patrioten“ aufgelaufenen Schreier. Auch Herr Fiers, der in Pont-a-Mousson den Heber spielte und den ersten Anstoß zu den verübten Gewaltthatigkeiten gab, ist hier in Metz ein gar friedlicher und fürsichtiger Mann, der sich bei den Preussens sogar um eine Gerechtigkeitssache bewerben soll. Hier in Metz kriecht man, namentlich den Behörden gegenüber, schlau zu Kreuze, und erst wenn man sich auf französischem

Boden inmitten des Pöbels der Städte befindet, üben Muth und „Patriotismus“ in der Brust ihre Spannkraft. Hoffentlich werden sich Mittel finden lassen, um die bei den Attentaten in Pont-a-Mousson betheiligten „Seldes“, soweit sie hier in Metz wohnhaft sind, hier zu gebührender Strafe zu ziehen, wenigstens die Grösse auf französischem Boden vorgefallen sind und also vor einen französischen Gerichtshof gehören. Noch sei erwähnt, daß vor dem Kriege die meiste Israeliten ihrer Religion halber öfters den Beleidigungen des biesigen Pöbels ausgesetzt waren; erst seitdem die deutsche Flagge hierher weht, sind Fälle dieser Art nicht mehr vorgekommen.

Der k. preuß. Kriegsminister Generalleutnant v. Kameke ist gestern in Metz eingetroffen. In der neunten Abendstunde begrüßte ihn ein von sämtlichen Musikcorps der Garnison ausgeführter Zapfenstreich. Heute und morgen besichtigt er die Forts und sonstigen militärischen Etablissements der Stadt; für den 8. August ist ein Besuch des Militärlazareths in Aussicht genommen. An demselben Tage erfolgt die Abreise nach Saarbrücken, woselbst der Kriegsminister am Sonntag der Enthüllung des auf dem Winterberg errichteten Nationaldenkmals beizuwohnen wird. Bekanntlich war es Generalleutnant v. Kameke, der am 6. August 1870 mit der damals von ihm geführten Division den Sturm auf die Spicherer Höhen eröffnete.

Wörth, 6. August. Heute ward hier der Erinnerungstag der Schlacht durch Enthüllung des Denkmals der Gefallenen vom 3. Württemberg. Jäger-Bataillon (jetzt Füsilier-Bataillon des 5. Regiments) durch Angehörige gefeiert. Anwesend waren 33 Kameraden des Regiments, 21 Unteroffiziere und Soldaten. Nach einem Choral sprach Pfarrer Klein von Fribühlweiler und Oberst-Leutnant von Lind. Ferner wurden ein Nachruf vom General von Starkloff und ein Gedicht vorgetragen von Major Malblanc, worauf die Feier mit einem Choral geschlossen ward.

Bern, 7. August. Verschiedene Kantonalhöfden haben dem Bundesrathe, betreffend die Interpretation der Bestimmungen des Art. 54 der neuen Bundesverfassung über die „Eheschließung“ mehrere Fragen gestellt, Behufs deren Beantwortung der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung ein Kreisschreiben an die Kantone erließ. Unter Anderem war auch angefragt, „welche Stellung weist der dritte Absatz jenes Artikels den in der Schweiz niedergelassenen Ausländern an, welche sich hier verheirathen, insbesondere wenn sie Staaten angehören, die mit der Schweiz in Vertragsverhältnissen stehen, die ihren Angehörigen Gleichbehandlung mit den Einheimischen zusichern? Darauf antwortet nun das erwähnte Kreisschreiben: „In dieser Beziehung ist zu beachten, daß, wenn der Art. 54 der Bundesverfassung für alle schweizerischen Kantone verbindlich ist, er es nicht sein kann für auswärtige Staaten, selbst wenn solche zu der Schweiz in Vertragsverhältnissen stehen. Diese Staaten können sonach die Anerkennung einer übrigens vorschrittsmäßig in der Schweiz abgeschlossenen Ehe verweigern, wenn dieselbe nicht unter Beobachtung der vom Geseß des betreffenden Staates, z. B. der für die Fähigkeit, aufgestellten Bedingungen eingetragt worden ist. Da also die Kantone innerhalb gewisser Schranken für die Folgen einer auf ihrem Gebiete unregelmäßig abgeschlossenen Ehe verantwortlich werden könnten, so sind sie auch berechtigt, die ihnen nothwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen oder aufrecht zu halten, um ihre Verantwortlichkeit zu decken, und den Abschluß von Ehen Fremder auf ihrem Gebiet zu verhüten, welche im Heimlande der Eheleute nicht anerkannt würden.“ Die nach dieser Richtung zu erfüllenden Formalitäten sind vom Bundesrath den Kantonen überlassen; dagegen bringt er in Erinnerung, daß alles zu vermeiden sei, was solche Förmlichkeiten drückend oder kostspielig machen kann. — Der Urheber der jüngsten russischen und englischen Banknotenfälschungen ist endlich in der Person eines freiburger Graveurs entdeckt und festgenommen worden. Seine Verhaftung erfolgte in Zürich; jedoch konnte ihm sein Verbrechen längere Zeit nicht nachgewiesen werden. Da ließ die Behörde bei seinen zwei Schwestern, welche gleich nach seiner Verhaftung von Zürich nach Freiburg zurückgekehrt waren, Hausdurchsuchung anstellen, und hier fanden sich endlich auch versteckt unter Unterröcken die gewünschten Beweisstücke, Platten von 25-Mabel- und 10-Pfund-Noten sammt einem Packet fertiger Banknoten, vor.

Paris, 8. August. Bismarck muß schmächtig zu Grunde gehen! ist nicht bloß der Wunsch der Franzosen, sondern auch die Ursache ihrer endlosen verdrehten Urtheile über deutsche und europäische Angelegenheiten. Natürlich, wer von falschen Voraussetzungen ausgeht, gelangt zu falschen Schlüssen. Den „übermüthigen“ Bismarck denken sie sich wie den Corsen Bonaparte, und um die Parallele vollständig zu machen, will, soll und muß Spanien bei Bismarck die Rolle spielen, die es in den Geschicken des Corsen spielte. Die Parallele ist allerkleinst: Die Carlisten sind Bismarck, was die Liberalen Napoleon I. waren; England, das damals für die Liberalen war, ist jetzt, nämlich nach dem Urtheile dieser Geschichtskenner auf Seiten der Carlisten und steht auf dem Sprunge, sich mit Frankreich, Oesterreich u. s. w. gegen Deutschland zu verbünden, das gegen Rettung von Thron und Altar in Spanien zu Felde zieht. So entwickelt heute die „Gazette de France“ ihren frommen Lesern, Bismarck sei jetzt genau in derselben Lage, wie Napoleon I. 1808: „gigantische Projekte, gleich denen, die zu Napoleon's Sturze führten, toben im Kopfe des Reichskanzlers!“ Das legitimistische Blatt fährt dann in seiner Geschichtsphilosophie so fort: „Es wäre interessant, zu sehen, daß gerade Spanien, das Land, dessen Widerstand der napoleonischen Macht den ersten Stoß gegeben, es abermals sein könnte, welches durch die Vorsetzung dazu bestimmt würde, dem altkatholischen deutschen Kaiserreiche den Stoß zu geben und das Steinhirn loszureißen, welches dem Kolos die Füße zertrümmern würde.“ Anders freilich urtheilt „Bien Public“, das Organ des alten Thiers, über Bismarck's spanische Politik, denn es äußert: „Frankreich hätte durch eine freisinnige Haltung in der spanischen Angelegenheit Preußen gegenüber eine friedliche, gerechte und bequeme Nebanche nehmen können. Doch wir verstanden das nicht; wir haben im Innern nichts reformirt und wir haben in unserer äußeren Politik ein sehr unliberales Verfahren angenommen. Würden wir mit Italien nicht besser stehen, wenn wir vor zwei oder drei Jahren den Drénoque zurückgerufen hätten, wie wir es eines Tages, aber zu spät, um uns Dank zu holen, thun werden? Hätten wir, wie die Vereinigten Staaten, die spanische Republik von Anfang an anerkannt, so könnte Herr v. Bismarck seine spanische Politik nicht zu einer Waffe gegen uns machen. Wir haben ihm dummer Weise die liberale Initiative überlassen, und man wird eingesehen, daß es für uns weder vortheilhaft noch ehrenvoll ist, daß wir dazu gezwungen sein werden, Preußen zu folgen, da wir, statt von ihm das gute Beispiel zu erhalten, es ihm geben könnten.“ „Bien Public“ ist halb auf dem richtigen Wege, nur müßte es einsehen, daß der deutsche Reichskanzler wahrscheinlich gar keine spanische Politik zu treiben brauchte und treiben würde, wenn Frankreich von Anfang an so gehandelt hätte, wie das Blatt jetzt rath.

Aus Lourdes, 6. August, meldet die „Corr. Havas.“

Msr. Peyramale, Protonotarius apostolicus, Stadtpfarrer der hiesigen Gemeinde, hat an die ange Geistlichkeit des Landes einen Aufruf ergehen lassen, um sie um Beiträge zum Wiederaufbau der Stadtpfarrkirche anzufragen. Der Gemeinderath hat zu diesem Zwecke 100,000 Fr. votirt. Somit wird unser Gadenoth um einen neuen monumentalen Bau reicher. Seit der ersten Wallfahrtsperiode hat sich unser Städtchen zu einer eleganten Stadt emporgehoben, wo Hotels, Kaffeehäuser, Villen sich aneinander reiht; wer hätte gedacht, daß das arme Bettlerkind, die kleine Bernacette, Ursache so großer Wirkungen sein konnte.

Schon vor den Ferien der National-Versammlung war die Untersuchung Betreffs der bonapartistischen Umtriebe geschlossen, und die Regierung habe alle betreffenden Dokumente in Händen, die Mouher und ander bonapartistische Deputirten stark kompromittirten. Die unabhängigen Blätter beklagen sich darüber, daß die Regierung die Sache nicht vor den Ferien vor die Kammer brachte, da dieselbe jetzt vor vier Monaten nichts gegen die bonapartistischen Deputirten machen könne. Bekanntlich that aber die Regierung keine Schritte, weil sie während der letzten Krisis, die vor der Hand mit der Vertagung der Kammer endete, die Bonapartisten (ein Theil derselben stimmte auch für si) für sich haben wollte. Die Sache wird vor der Hand ad acta gelegt, da der mit der Sache betraute Untersuchungsrichter Urlaub erhalten hat und abgereist ist. Das Auftreten der Regierung gegen die Bonapartisten ist auch sonst fortwährend zweideutig. Sie hat zwar einige Polizei-Kommissare, u. A. einen gewissen Laboulaye, der in der Hölle sein Wesen trieb, wegen Begünstigung der bonapartistischen Umtriebe abgesetzt, aber alle bonapartistischen Präfecten und andere hohe Beamte befinden sich noch im Amt, auch Walche, der Generalsekretär Fourton's, ist noch immer im Ministerium des Innern und soll, wenn er ausbeideit, die so wichtige Präfectur von Lille erhalten. Der Minister des Innern, General de Chabaud-Latour, und sein Unt-Staatssekretär Cornelis de Witt sind beide in Verwaltungssachen zu unerfahrene Leute, als daß sie nicht von den Bonapartisten, welche fast die ganze Verwaltung in Händen haben, überlistet werden sollten.

Die Rede, mit welcher gestern die Session des englischen Parlaments geschlossen wurde, wird heute von allen Blättern besprochen. Dieselben betonen besonders die Stelle über die spanischen Angelegenheiten, aus der sie alle schließen, daß die englische Regierung keine Intervention in Spanien dulden werde und das Auftreten Frankreichs diesem Lande gegenüber vollständig billige. Der offiziöse „Moniteur“ sagt in dieser Beziehung: „Jedermann wird begreifen, was dieses heißen will. Deutschland hat in einem gegebenen Augenblicke in die Angelegenheiten Spaniens interveniren wollen, um den Marschall Serrano zu unterstützen, und wahrscheinlich Europa aufgefordert, sein Beispiel zu befolgen. Wir wissen bereits, daß Spanien diese Intervention ablehnte. Wir sehen heute, daß England derselben ebenfalls nicht günstig gesinnt ist. Es will nicht allein keinen Antheil daran nehmen, sondern es hält diese Intervention auch für nicht zweckentsprechend. Was werden die Berliner Journale sagen, welche 14 Tage für diese Intervention eingetreten sind und die sie als einen europäischen Wunsch darstellen?“ Ähnlich reden die übrigen Blätter. Auch in den hiesigen offiziellen Kreisen herrscht wieder die alte Zufriedenheit und meint man, nachdem man Italien und Spanien „keine Konzessionen“ gemacht, wieder auf die Unterstützung Englands zählen zu können. Dazu ist nun zu bemerken, daß von einer Billigung des Auftretens Frankreichs gegen Spanien in der englischen Thronrede nichts steht und daß eine wirkliche Intervention von deutscher Seite nicht in Aussicht gestellt worden ist, also die Stelle der Thronrede eine allgemeine Bedeutung haben und nicht auf Deutschland speziell gemünzt sein wird.

Rom, 7. August. Bezüglich Italiens berichtet die „Korrespondenz franco-italienne“, daß die Wahrscheinlichkeit der Entscheidung eines italienischen Geschwaders an die spanischen Küsten zugenommen habe, und zwar namentlich seit dem Hirtenbriefe des Erzbischofs von Paris. Bis dahin habe man ebensoviele die Kosten gesehen als die Empfindlichkeit Frankreichs (?) schonen wollen. Jetzt sei ein begünstigter Beschluß im Rache der italienischen Krone erwogen und gefaßt worden und hänge seine Ausführung nur noch von der Haltung Englands ab.

Die Verhaftungen, welche kürzlich in Italien stattfanden, scheinen zumeist Anhänger der extremsten mazzinistischen Richtung getroffen zu haben. Dieselben erheben jetzt in den Blättern über die ihnen angeblich widerfahrne Unbill lauten Lärm. Aus Ravenna wird vom 6. August die Auflösung aller dortigen politischen Gesellschaften und Vereine durch die Behörden gemeldet. Auch die literarischen Vereine scheinen kein gutes Gewissen zu haben. Wenigstens hat der Vorstand des „Vereins für die katholischen Interessen“ von Bologna aus ein Birkular an alle italienischen Zweigvereine derselben Richtung erlassen und ihnen empfohlen, sich auf einen Schlag von Seiten der „subalpini-schen“ Regierung gefaßt zu machen und deshalb alle Papiere, welche Vereinsangelegenheiten betreffen, sofort in Sicherheit zu bringen und den Inhalt des Birkulars allen Vereinsmitgliedern mitzutheilen.

Inzwischen glaubt „Popolo romano“ zu wissen, daß die apostolischen Nuntien in Frankreich, Oesterreich und Portugal aus dem Vatikan Instruktionen erhalten hätten, mit den betreffenden Regierungen über eine Deklaration des Inhalts in Unterhandlung zu treten: daß diese Regierungen für den Fall einer nöthig werdenden Papstwahl auf ihr Exklusivrecht verzichten. Als Ersatz dafür würde der Vatikan sich zu einer Revision der bestehenden Konkordate herbeilassen. Dem entsprechend wolle die Kurie auch mit Spanien unterhandeln.

Die vorerwähnte „Korrespondenz franco-italienne“ beschäftigt sich auch mit der Schlagfähigkeit des italienischen Heeres. Dasselbe hatte am 1. Januar d. J. einen Effectivstand (Kriegsfuß) von 737,514 Mann, von denen 392,994 vollständig ausgebildet sind, ca. 250,000 Mann 30–40 Tage exercirt haben und 96,500 Mann ohne jede Ausbildung sind. Von jenen 392,000 Mann haben 56,500 nur acht Monate gedient, 24,000 Mann 18 Monate und 22,000 Mann ein Jahr, acht Monate und 22 Tage. Die Dienstzeit der übrigen Mannschaften varirt von 2 Jahr 9 Monat bis zu 5 Jahr 2 1/2 Monat.

Von den in den Listen befindlichen 737,514 Soldaten würden im Einberufungsstake nur 620,000 disponibel (?) sein und sich wie folgt vertheilen: 280,000 mit mehr als 14monatlicher Ausbildung, 190,000 mit 40–90tägiger Ausbildung, 150,000 Mann unausgebildet. Die in erster Reihe ins Feld tretende Armee würde aus 290,000 Mann bestehen, darunter 210,000 gut ausgebildete, 30,000 wenig ausgebildete und 50,000 gar nicht ausgebildete Leute. Die zweite Besatzung aus 200,000 Mann, davon 70,000 gut ausgebildet, 60,000 mit 40tägiger und 70,000 ohne Ausbildung. Von den 130,000 Mann Ersatztruppen hät-

ten 12,000 eine 72tägige, 88,000 eine 40tägige und 30,000 keine Ausbildung.

London, 8. August. Von Zeit zu Zeit erscheinen in unsern Blättern Briefe mit der Unterschrift „der militärische Vertreter Don Carlos VII. in London“, welche meist dazu dienen sollen, die blutbesleckte Sache des Präsidenten weiß zu waschen. In einem solchen Schreiben war ein Versuch gemacht worden, die Schilderungen, die der Korrespondent der „Times“ von den carlistischen Barbaren gegeben hatte, zu widerlegen. Dieser Korrespondent erwidert nun auf das vergebliche Dementi in einem Briefe aus Santander vom 3. d., welchem wir folgende Stelle entnehmen:

„Eine Beschuldigung, welche eine ganze politische Partei brandmarkt als sei sie wenig besser als eine Horde Banditen, sollte von Korrespondenten nicht leicht hin erhoben werden und aus Gerechtigkeit gegen mich selbst sowohl als gegen meine fremden Kollegen halte ich die Wahrheit meiner früheren Angaben aufrecht, widerholend, daß Dr. Mohr von der „Köln. Ztg.“ und andere Korrespondenten Zeugen waren, daß die Aufschuldigungen gegen die nationalen Truppen in den Gefechten vor Estella ohne Grund waren. Wenn die Carlisten Ursache haben, über die allgemeine Entrüstung, welche sie hervorgerufen haben, beunruhigt zu sein, so ist es ihre eigene Schuld, und ich bemerke mit Vergnügen, daß „der militärische Vertreter von Don Carlos VII. in London“ glaubt, die „gräßliche Proklamation“ des Generals Dorregaray sei eine Fälschung. Was der ersten Paragraphen des Schreibens des militärischen Vertreters von Don Carlos betrifft, in welchem er sagt, daß 192 Republikaner auf der That des Verbrennens von Häusern zu Pena Plata ertrappelt seien, so habe ich mit einem fremden Korrespondenten gesprochen, der bei der Gelegenheit anwesend war und die Behauptung für falsch erklärt; da ich aber nicht selbst zugegen war, so überlasse ich ihm die Sache. Der zweite Paragraph sagt, daß Hauptmann Schmidt, „von dessen Hinrichtung so viel gesprochen worden ist“, erschossen wurde, weil er ein Spion gewesen und daß schriftliche Beweise seiner Schuld und seines Geständnisses erscheinen werden. In Ermüdung darauf las ich sagen, daß von dem Augenblicke an, wo Hauptmann Schmidt seinen Fuß auf spanischen Boden gesetzt habe, bis er von den Carlisten gefangen wurde, er mit wenigen und sehr kurzen Ausnahmen an meiner Seite gewesen ist, und ich erkläre auf das bestimmte, daß er nicht das Geringste gethan hat, um die schändliche Beschuldigung zu verdienen. Daß Zeugnisse oder Geständnisse in seiner Handchrift vorgebracht werden könnten, zu beweisen, daß er ein Spion gewesen sei, ist einfach unglaublich, wenn nicht der arme Mann aus Mißverständniß, Verwirrung oder durch Drohungen in eine nicht-müßige Falle gerathen ist. Es würde nicht das erste Mal sein, daß die Unterschrift eines solchen Dokuments von einem fremden Gefangenen am Rande des Grabes durch Vorspiegelung von Hoffnungen, dem Tode zu entgehen, erlangt worden ist. Hauptmann Schmidt stotterte so sehr, wenn er sprach, daß es nicht immer leicht war, ihn zu verstehen, selbst in seiner eigenen Sprache, und da seine Kenntniß der spanischen Sprache sich auf wenige Worte beschränkte, so macht die Wahrscheinlichkeit, daß er erschossen wurde ohne richtiges Verhör, die ganze Sache nur noch grüßlicher und schimpflicher für die Carlisten. Es wurde dem Opfer keine Zeit gelassen, mit seinen Freunden über seinem Gefandten in Verber zu treten; hätte man ihm die Zeit dazu gegeben, so würde jeder Beweis geliefert worden sein, daß er kein Spion war. In einem weiteren Paragraphen sagt der militärische Vertreter von Don Carlos, die „gräßliche Proklamation“ von Dorregaray sei eine Fälschung und sie habe ihren Weg noch nicht in die Hände der Carlisten gefunden. Weit entfernt, ihren Weg zu den carlistischen Linien nicht gefunden zu haben, ward sie, ich wiederhole es, werft zu Estella in dem „Cuartel Real“, dem offiziellen Organ von Don Carlos, publizirt, und ich erhielt sie über Bayonne von einem carlistischen Offizier in jener Stadt. Sie erschien in dem „Cuartel Real“ vom 3. Juli, und ist zu haben, wenn man sich an Don Carlos Cabanero Nr. 19, Rue Formand zu Bayonne oder Callemador in Estella wendet. Die Gräuelt und Mordthaten von Cuencu und Diot sind zu hinreichend bestätigt, um weitere Kommentare zu erfordern. Zu Cuencu ist ein pensionirter Offizier mit Bayonnetten erschossen worden in Gegenwart seiner Frau und vor den Augen von carlistischen Offizieren, welche wohlgefällig zusahen.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. August.

Wie die „Kr. Ztg.“ aus Berlin meldet, ist der Oberst Maentell, Abtheilungs-Chef im Ingenieur-Komite, in dienstlichen Angelegenheiten nach Posen und anderen östlichen Festungen abgereist.

H. Konzert. Bereits vor einigen Wochen nahmen wir Gelegenheit, auf die Erfolge hinzuweisen, welche die Kapelle des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Walther, eines tüchtigen Musikers, bei Vetheiligung an den großen Instrumentalkonzerten im Leipziger Schützenhause errungen hat. Wie man uns jetzt von beiderseitiger Seite wissen läßt, liegt es in der Absicht des Herrn Walther, während des demnächst stattfindenden Regimentsexercirens auch hier in Posen einige Konzerte zu veranstalten. Dieselben würden vom 16. d. M. ab an verschiedenen Tagen im hiesigen Feldschloß stattfinden. Indem wir den Besuch dieser Musikaufführungen empfehlen möchten, reproduciren wir hier noch einige Auslassungen des „Halle'schen Tageblattes“ über die Leistungen der in Rede stehenden Kapelle. Das Blatt schreibt: „Nachdem der erste Theil der musikalischen Vorfälle vorüber, dürfte es wohl in der Ordnung sein, auch den Leistungen der auswärtigen Militärkapellen einige Worte zu schenken. Viel Schönes und Neues wurde geboten, namentlich von den Batern (1. Reg.) und den Sachsen (108. Reg.), aber dennoch dürften wir wohl in Uebereinstimmung mit vielen Andern der Kapelle der Jüngsten, den ersten Preis zuerkennen müssen. Während Erathheit bei den beiden Erstgenannten gewiß auch nichts zu wünschen übrig ließ, wurden sie doch im feinen, nuancirten Vortrage von letzterer noch übertroffen. Dies muß uns mit einigem Stolz erfüllen: Die Mitglieder der Kapelle entstammen nämlich fast sämtlich unserer Provinz (Sachsen)! Der Vortug beruht nun theils auf der nach Meister Weyrecht's streng befohlenen Vorschrift in der Bewegung der Holzinstrumente, größtentheils aber in der Persönlichkeit des Herrn Kapellmeisters Walther selbst, der es gleich dem alten Vater Golde versteht, durch seine Instrumentierung Klangfarben zu erzielen, die täuschend den Tönen von Saiteninstrumenten ähneln u. s. w.“

r. Die Ausgaben für das städtische Schulwesen haben, wie dies eine Vergleichung der Etats der Stadtgemeinde Posen von 1849 und 1874 ergibt, in den letzten 25 Jahren ganz außerordentlich zugenommen. Damals waren als Kommunalausgaben für die höhere Bürgerschule 650 Thlr., für die Stadtschule auf dem Graben 600 Thlr. und für die Elementarschulen 9246 Thlr., zusammen also 11,196 Thlr. ausgegeben, während in dem Etat pro 1869 dieser Zuschuß schon 34,475 Thlr. betrug und pro 1874 auf 65,942 Thlr., also beinahe auf das Sechsfache von dem Zuschusse i. J. 1849 angewachsen ist. Nach dem Etat pro 1869 betrug der Zuschuß aus der Kammereinfasse für die Realschule 8270 Thlr., für die Mittelschule 4839 Thlr. und für die Elementarschulen 21,665 Thlr. Nach Einrichtung der Realschule i. J. 1854 nahm der Kammereinfassenzuschuß für das städtische Schulwesen um 4500 Thlr. gegen das Vorjahr zu, stieg dann vom Jahre 1856 bis 1860 um 4600 Thlr. (auf 24,757 Thlr.) und betrug i. J. 1866 bereits 30,152 Thlr. Die Gehälter der Lehrer haben sich seit 25 Jahren bedeutend gesteigert; an der Realschule wurden i. J. 1854 an Besoldungen verausgabt 10,320 Thlr., i. J. 1866 schon 15,060 Thlr., i. J. 1874 23,304 Thlr. Allerdings hat die Anzahl der Lehrer an der Realschule seit deren Gründung nicht unerheblich zugenommen; auch ist die Realverschule von der Stadt mit übernommen worden. An der Mittelschule betrugen die Besoldungen der Lehrer i. J. 1850, als diese Schule

gegründet wurde, 5 650 Tblr.; i. J. 1874 12,435 Tblr.; auch hier hat die Anzahl der Lehrer erheblich zugenommen. Das Gehalt für die Elementarschullehrer betrug i. J. 1853 8773 Tblr., und ist seitdem (mit eingerechnet die Bürgerfchule) auf 31,290 Tblr. gestiegen; auch hier ist eine sehr erhebliche Vermehrung des Lehrpersonals eingetreten. Während i. J. 1853 das Minimalgehalt des Elementarschullehrers 200 Tblr. und das Maximalgehalt 350 Tblr. betrug, haben gegenwärtig die Vollslehrer 300 Tblr., die intermediären Lehrer (inkl. Servis) 350 Tblr., die definitiv angestellten jüngsten Lehrer (inkl. Servis) 400 Tblr. Gehalt; die Lehrerinnen 300-350 Tblr., die ältesten Lehrer (inkl. Servis) 750 Tblr., und die Direktoren an Bürgerfchulen und Stadtschulen (inkl. Wohnungsgelohn) 1200 Tblr. Gehalt. Es geht aus dieser Zusammenstellung wohl unzweifelhaft hervor, daß unsere städtischen Behörden auch in Bezug auf die Lehrergehälter es sich nach Kräften angelegen sein lassen, unser städtisches Schulwesen zu heben.

r. Auf dem Schloßberge ist bekanntlich im Laufe dieses Sommers durch Abtragung eine fast ansehnliche Straße angelegt worden. Derselbe erstreckt sich gegenwärtig in der Verlängerung der Franziskanerstraße an der Kirche vorbei bis zu der an die letztere nach Süden angrenzenden Kapelle. Rechts zweigt sich von der gut gepflasterten Straße ein ansehnlicher Verbindungsweeg ab, welcher an der Hintermauer des Dyalnystischen Grundstücks entlang sich zu der steilen Straße hinzieht, welche von der Schloßstraße zum Appellationsgerichtsgebäude (dem ehemaligen Schloß) emporsteigt. Weiter rechts ist an der neu angelegten Straße die durch Abtragung gewonnene Erde zu einem Plateau mit steilen Böschungen angeschüttet, welches einen geeigneten Platz zwischen der neuen Straße und dem Fahrwege zum Appellationsgericht bildet und zu welchem von der verlängerten Franziskanerstraße zwei Rampen emporsteigen. Zu dem Eingange der Franziskanerkirche, deren Vorderfront durch Anlegung der Straße um mehrere Fuß aus der Erde herausgehoben ist, führt gegenwärtig in der Verlängerung der Bürgerfchule eine Treppe von 13 Stufen mit Podest; nach der Straße hin ist diese Treppe durch eine gemauerte Treppentreppe abgegrenzt. Rechts ist nun an der erwähnten Kapelle entlang ein schmaler, allmählich ansteigender Weg bis in den Garten angelegt, der auf der Spitze des Berges liegt und nach der Seite der Wilhelmstraße hin durch eine Mauer aus dem tiefer liegenden Gärten auf den Grundstücken des Kammerienraths S. Jaffe und Zimelner Baumann gereicht wird. Schon ist das eine neuere Gebäude auf dem Berge, welches in der Verlängerung der Franziskanerstraße stand, abgetragen, während an dem Turm der alten Stadtkirche, welcher zu Wohnungen eingerichtet ist, die Fundamente freigelegt sind. Nach Niederlegung dieses Turmes und Abtragung der Spitze des Schloßberges innerhalb des erwähnten Gartens wird die Straße in gleichmäßiger Steigung bis an die Gärten auf den Grundstücken der Herren S. Jaffe und Baumann führen, so daß, um eine Verbindung mit der Wilhelmstraße herzustellen, dann die neue Straße nur noch durch diese beiden Grundstücke verlängert zu werden braucht. Wie man hört, haben auch bereits Verhandlungen darüber geschwebt, die sich jedoch wegen unannehmbarer Forderungen seitens der betreffenden Besitzer zerfchlagen haben sollen.

r. Auf dem Zentralbahnhofe sind seit Kurzem zu beiden Seiten des Empfangsgebäudes, sowohl nach der Breslau-Polener und Stargard-Polener, als auch nach der Märkisch-Polener und Posen-Thorner Bahn hin, große Tafeln angebracht, auf welchen im Falle einer Verspätung der Züge angegeben wird, um wie viel Minuten später der betr. Zug ankommen wird. Es wäre nützlich, daß diese Tafeln in der Empfangshalle, wo sie jedem von hier Abreisenden sofort ins Auge springen, angebracht würden. — In dem Wartesaal II. Klasse ist gegenwärtig ein großer Kronleuchter mit 12 Flammen aufgehängt, der gewiß ein recht strahlendes Licht verbreiten würde, wenn das Gasleitungsrohr von der Bahnhofstraße, entsprechend der sehr bedeutenden Anzahl von Gasflammen auf dem Bahnhofe, weiter wäre. Da dies nicht der Fall und der Druck demnach ein zu schwacher ist, so brennen die Gasflammen des Kronleuchters, ebenso wie die übrigen Gasflammen auf dem Bahnhofe, nur mit geringer Intensität.

Feuer. Vor dem Eismalldhore brannte gestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends ein Getreideschaber nieder.

In der Bismarckstraße wurde Sonnabend Abends eine der großen Fensterheben im Erdgeschoße zertrümmert, indem ein Maurergefelle mit einem Ziegelfeine nach einem anderen Maurergefellen, welcher dort wohnte, warf, und ihn dadurch an der Stirn verwundete.

Auf dem Sapiechaplage wurde vor Kurzem beim Legen von Gasröhren ein menschliches Skelett gefunden, welches dort schon viele Jahre in der Erde liegen mochte, da es bereits sehr morsch war.

Diebstähle. Ein Hausknecht, welcher seinem Brodherrn, einem Restaurateur auf der Gr. Ritterstraße aus unverschlossenem Raume diverse Gegenstände im Werte von 3 Tblr. gestohlen, ist verhaftet worden. — In Pary bei Wreschen ist am 7. d. M. Abends ein Bauerwagen, bespannt mit zwei braunen Stuten, gestohlen worden. — Einem hiesigen Kaufmann verschwand vor einigen Tagen aus einer Restauration auf St. Martin ein Portemonnaie mit ca. 17 Tblrn. Der Verdacht, daß das Geld gestohlen sei, hat sich nicht bestätigt, indem sich dasselbe wieder gefunden hat. — Ein Frauenzimmer, welches zuletzt bei einem Gutbesitzer in der Nähe von Posen gedient, entlieh von einem anderen Frauenzimmer auf der Ziegenstraße, bei dem sie einige Tage wohnte, mehrere Kleidungsstücke und verschwand alsdann unter Mitnahme derselben, sowie eines Schirmes, eines wollenen Tuches und 25 Sgr.

r. Ein hiesiger Steinbrucher, gegen 60 Jahre alt, welcher schon seit einiger Zeit krank darniederlag, hat sich gestern Vormittags in seiner Wohnung auf der Halldorfstraße, mutmaßlich in einem Anfälle von Frisinn, in Abwesenheit seiner Frau, mittelst eines Rasirmessers entmannt. Sein Zustand soll ein hoffnungsloser sein.

Die „Germania“ schreibt unter dem gestrigen Datum: „Heute Vormittag fand in unserer Redaktion auf telegraphische Anweisung der Staatsanwaltschaft in Gnesen eine polizeiliche Recherche nach dem Manuskript der Gnesener Korrespondenz vom letzten Sonnabend (Nr. 178 der „Germania“) statt. Das jeder Namensunterfchrift entbehrende Manuskript ist gefunden und fortgenommen worden. Da der Inhalt der Korrespondenz keinen Anlaß zu einer strafrechtlichen Verfolgung bietet, liegt die Vermuthung nahe, daß die Staatsanwaltschaft in Gnesen auf die Redaktion der „Germ.“, daß die Staatsanwaltschaft hat, von derselben Kenntnis über den augenblicklichen, noch immer unbekannt u. schmerzhaft gequälten Dilettanten walter des „erledigten“ Existenzbühnen zu erhalten. Diese Hoffnung ist nun in jeder Beziehung eine eitle, da weder die konfizierte Korrespondenz darüber Aufschluß giebt noch der Redaktion selbst der gesuchte Dilettanten bekannt ist. Der einzige Erfolg der Vermuthung des Staatsanwalts dürfte der sein, daß der Verkehr unserer Derren Korrespondenten im Großherzogthum Posen mit uns fortan ein erschwerter geworden sein dürfte.“

Die Veranlassung zu den Redereien dürfte wahrscheinlich ein Passus der Korrespondenz gegeben haben, in welchem es mit Bezug auf die bei dem Domherrn Dorszewski abgehaltene Hausauskunft wie folgt hieß: „Man will durchaus, wie es scheint, dem jetzigen Verwalter der Dörse, dem Nachfolger des ausgewiesenen Domherrn Korytkowski auf die Spur kommen. Deshalb ist allen auswärtigen Geistlichen, besonders den Defanen und sonstigen Personen, welche amtliche Schreiben, Geldbriefe und dergl. hierher zu richten haben, anzuurathen, daß sie die Reise und die daraus entstehenden Kosten nicht scheuen und diese Geschäfte selbst persönlich abmachen mögen, da Briefe bei den jetzigen Zeitverhältnissen hier einer sehr großen Unsicherheit unterliegen.“

Der Korrespondent der „Germania“ ist übrigens derselbe, dessen Verdächtigungen der Polener Zeitung wir des Oefteren zurückzuweisen hatten.

X. Domestisch. 9. August. [Lehrerwitwen- und Waisenkasse.] Der Kreisvorstand der Lehrerwitwen- und Waisenkasse, trat am 5. d. M. hieselbst unter Vorsitz des königl. Landraths Freiherrn v. Nischolsky zu einer Sitzung zusammen. Zur Berathung stand die von der königl. Regierung zu Posen gestellte Proposition:

„Ob der bei Aufbesserung des Lehrgehalts einmalige Abzug von 25 pCt. zu Gunsten der Lehrerwitwen- und Waisenkasse für die Jahre 1874 und 1875 beizubehalten, zu ernähigen oder aufzuheben? Die königliche Regierung ist der Ansicht, daß für diese beiden Jahre die Vertheilung möglich sein könne, weil es voraussichtlich gelingen würde, auch ohne dieselben von Staatsbills einzutreten habe, die Wittwen- und Waisenpensionen von jährlich 50 Tblr. an die hierzu Berechtigten zu zahlen. Aus der Mitte des Kreisvorstandes wurde der Antrag gestellt, daß bei der außerordentlich günstigen Vermögenslage der Kasse — dieselbe besitzt zur Zeit einen Kapitalsfonds von mehr als 160,000 Tblr. — es als äußerst nützlichwerth bezeichnet werden müsse, die so niedrig bemessene Wittwen- und Waisenpension von jährlich 50 Tblr., welche selbst zur Bezahlung der allernothwendigsten Bedürfnisse unzureichend sei, auf 75 Tblr. jährlich zu erhöhen und daß um diese höhere Pension dauernd anzubringen bei Lehrergehaltserhöhungen ein einmaliger Abzug von 10 pCt. erfolge. Sollte die Erhöhung der Wittwen- und Waisenpension von 50 auf 75 Tblr. sich nicht ermöglichen lassen, so beschließt der Kreisvorstand, daß vom 1. Januar d. J. ab die Abzüge bei Lehrergehaltserhöhungen gänzlich in Wegfall kommen und daß, wenn nach dem 1. Januar d. J. Gehaltsabzüge schon eingelegt sein sollten, dieselben wieder zurückzuerstatten sind. Mit diesem Antrage erklärten sich die Mitglieder des Kreisvorstandes einverstanden und wurde derselbe einstimmig zum Beschluß erhoben.“

Δ Gnesen, 8. August. [Domorganist Hoffmann.] Vorgeblich bis jetzt habe ich in Ihrem Blatte einen Bericht über ein Ereigniß erwartet, welches unter den Bewohnern unserer Stadt große Trauer hervorgerufen hat; es ist dies der Tod des hiesigen Domorganisten Anton Hoffmann, welcher am 16. Juli nach schweren Leiden seiner Krankheit im blühenden Alter von 30 Jahren erlegen ist. Wohl selten hat unsere Stadt eine so zahlreiche Trauerfeierlichkeit gesehen, wie solche dem Dahingegangenen am 18. Juli c. in seiner letzten Ruhestätte folgte. Die Theilnahme der deutschen Bewohner der Stadt war eine allgemeine. Unter den Trauerkränzen unserer Regimentskapelle und geleitet von der Domgeistlichkeit bewegte sich der Leichenzug, begleitet von Tausenden von Menschen nach dem Petrikirchhofe, wobei die Beerdigung erfolgte. An dem Grabe widmeten der Domvikar J., in polnischer und der Pfarrvikar L. in deutscher Sprache dem Verstorbenen herzliche Worte. Der hiesige Dratorienverein, dessen Dirigent und der Männergesangsverein, dessen Mitglied Hoffmann gewesen, betheiligten sich in corpore an dem Leichenbegängnisse und gaben ihrem geliebten Dirigenten und Freunde einen schönen Lorbeerfranz mit einer Lyra geschmückt mit in das Grab. Der Männergesangsverein sang am Grabe zwei Lieder. Alle diese Ehrenbezeugungen verdiente der Dahingegangene im vollen Maße. Was er der Stadt gewiesen, welche Verdienste er auf musikalischem Gebiete sich erworben, das des Näheren zu beleuchten, liegt mir hier fern. Ein Mann, mit bedeutenden Gaben ausgestattet, verband er mit seinem, fast möchte ich sagen, genialen Verstande für alle edlen und erhabenen Kompositionen eine seltene Vertrautheit und Befähigung der musikalischen Meisterwerke. Die ruhmgelohnte Weise eines Franz Schubert war es, der er sein Leben wehte und nachzustreben suchte. In der leider nur kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens hat er durch Begründung des bereits genannten Vereins für gemischten Gesang, durch lebhaftes Theilnahme an einem Streichquartett von virtuos gebildeten Dilettanten, sowie durch seine sonstige geistige Thätigkeit und durch seinen Unterricht, namentlich im Gesange den rechten Sinn für Musik zu erwecken sich bemüht und er hat hervorragende Erfolge erzielt. Ihm, dem jugendlichen, lebensfrischen und stets heiteren Freunde stand eine große Zukunft bevor. Jedermann achtete und schätzte seinen liebenswürdigen biederer Charakter und seine zahlreichen Freunde hier und auch bei Jhnen, wo der Verlebte längere Zeit gewirkt hat, werden seinen Tod schmerzlich bedauern, ihm aber auch ein treues Andenken bewahren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 8. August ausgegebene Nr. 32 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Frische Unabhängigkeit und englische Freiheit. Von Karl Blind. — Die Bürgerbeweise als Volksfest und politisches Bildungsmittel. Von Stuntzsch. II. — Noch einmal die Fortbildungsschulen. Von E. v. Cynern. — Literatur und Kunst: Jaffre Kurkel. Von Albert Trüger. — Im Vaterhause. Autobiographische Skizze. Von Friedrich Bodenstedt. — Marie Antoinette und Maria Theresia. Von S. M. Richter. II. — Aphorismen über die Kunst der poetischen Uebersetzung. Von Ernst Eckstein. — Aus der Hauptstadt: Nicht über das plattdeutsche Theater. Von P. L. — Notizen. — Bibliographie. — Inserate.

* Die Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Vorlesungen von G. Brandes, überfetzt von A. Strodtmann. Zweiter Band. Verlag von F. Duncker, Berlin 1873.

Die Zeitperiode der „mondbegänzten Baubernacht“ in der deutschen Literatur, die Romantik, hat sich in unseren Tagen einer sehr liebevollen und eingehenden Behandlung zu erfreuen. Das ist in doppelter Hinsicht ein gutes Zeichen, einmal, daß wir die Kinderschuhe der Romantik vollständig ausgezogen haben, da man nur das kritisch seziert, was man fertig und abgeschlossen vor sich liegen hat, weshalb jetzt die Literaturhistoriker so oft und so gerne „den Ritt ins alte, romantische Land“ unternehmen und dann, daß auch die Periode, in der man mit vornehmer Kühnheit über gar mit solcher Verachtung auf jene „ausgefallenen romantischen Verirrungen“ zurückblickte, vollständig vorüber ist. Wie überall liegt auch hier das Richtige in der Mitte, in dem gerichten Abwägen des Nutzens wie des Schadens, den diese Literaturrichtung uns gebracht, deren wir uns nach Königsräth und Sedan wahrhaftig nicht mehr zu schämen brauchen. Von diesem Grundsatze geht auch Professor Brandes in seinen Vorlesungen über die „Hauptströmungen der Literatur“ aus, die er an der Universität in Kopenhagen gehalten und deren zweiter Band uns nun in der trefflichen Uebersetzung Adolf Strodtmanns vorliegt. Die deutsche Literatur ist natürlich der Ausgangspunkt dieser Vorlesungen, weil von ihr die Hauptströmungen alles geistigen Lebens in diesem Jahrhundert ausgehen und um sie gruppieren sich die übrigen, von denen Brandes namentlich die dänische Romantik, eine natürliche Tochter der deutschen, mit Vorliebe behandelt. Die Vorzüge seines Werkes sind Unparteilichkeit, welche namentlich von dänischer Seite überaus schätzbar, gründliche Kenntniß der gesamten deutschen Literatur, ein überwiegend gerechtes Urtheil und eine glänzende, kräftige Darstellung.

Vermischtes.

Breslau, 9. August. [Fünftes Provinzial-Schützenfest. Die hiesigen Theater. Breslau-Kaudtner Eisenbahn. Cholera. Sozialdemokratie und Ultramontanismus.] Während wir diese Zeilen schreiben, sammeln sich im Schiwerdergarten sowohl die einheimischen, als die auf allen Bahnen mit den Vorkriegsjahren angekommenen Schützen zum 5. Provinzial-Schützenfest. Breslau hat zu diesem Feste bedeutende Vorkerkungen getroffen und seinen Schützenarten auf das Beste heranzupreparieren lassen. Der Ober-Präsident, der Polizei-Präsident und der Ober-Bürgermeister, welcher letztere seiner Verurlaubung wegen durch den Bürgermeister Barth vertreten wird, sind als Ehrengäste eingeladen und werden die fremden Schützen um 11 Uhr durch eine Rede des Stadthauptes begrüßt werden. Dem Publikum ist zu sämtlichen Festlichkeiten die in Konzert, Illumination und benautilcher Beleuchtung des Gartens bestehende, gegen mäßiges Entree Zutritt gestattet, und sind vor dem Garten auf dem Schiwerder-Platz selbst, eine Menge Schaulust und Paskaden errichtet, um das Schützenfest zu einem wirklichen Volksfeste zu machen. — Da wir gerade von Vergnügungstheilen und gemeinschaftlichen Genüssen sprechen, wollen wir auch unserer Theater wieder einmal gedenken, was wir seit langer Zeit nicht gethan haben. Die Porten des Stadttheaters werden sich unter der Leitung des neuen Direktors Herrn Rabenés bald wieder öffnen. Wenn

uns auch manche tüchtige Kräfte, wie in der Oper u. B. Herr und Frau Robinsohn, in der bevorstehenden Saison fehlen werden, so sind doch auch neue Akquisitionen gemacht, die uns, wie wir hoffen, für die Abgangeren entschädigen werden. Herr Rabenés geht, wie allgemein beifolgt wird, mit großer Vorliebe und Energie in sein schweres Amt und hat den Vorzug vor vielen anderen Theaterdirektoren, daß ihm sehr bereit Mittel durch sein großes Privatvermögen zur Seite stehen. Im Volksbetheater hat kürzlich der bekannte f. f. Hofkapellmeister Herr Meirner vom Hofbetheater zu Wien mit vielem Erfolge gastirt, während seit wenigen Tagen die kaiserlich russische Hofkapellmeisterin Fräulein Charlotte Frohn aus Petersburg zu einem kurzen Gastspiel eingetroffen ist. Das Thalia-Theater, der ehemalige Bürgertheater, welcher bisher seiner großen Feuergefahrlichkeit wegen gerichtet war, ist vollständig umgebaut, die Holzände sind durch Mauern, die hölzernen Treppen durch eiserne ersetzt und auch in der inneren Einrichtung des Theaters sind mannigfache Verbesserungen vorgenommen worden. Das Theater ist von den Herren Wormitz und Felschner gepachtet und wird am 16. September eröffnet werden. — Die Breslau-Kaudtner Bahn ist, wie Sie Jhren Lesern bereits mitgetheilt haben, am 1. d. M. eröffnet worden. Leider hat sich am 4. August auf der Brücke bei Gleinau a. D. der erste Unfall zugetragen indem mehrere Wagen entgleist sind, ohne daß jedoch dem Fahrpersonal und den Passagieren erhebliche Beschädigungen zugefügt worden wären. — In einzelnen Ortschaften unserer Provinz tritt leider die Cholera in ganz häufiger Weise auf, so sind unter Anderen in Groß Stein bei Gogolin in der Zeit vom 23. v. M. bis zum 4. d. M. 58 schwere Cholerafälle vorgekommen, von denen 44 einen tödlichen Ausgang genommen haben. — Es hat sich am genannten Orte eine vollständige Sanitäts-Kommission gebildet, welche mit großer Ausopferung unter dem Vorhaupte von Aerzten und Pflegerinnen, bestrebt ist, den Erkrankten beizustehen. Hier in Breslau hört man zwar auch von Krankheits- und Sterbefällen der Cholera, doch ist die eigentliche asiatische Cholera bis jetzt noch nicht konstatirt worden. Unsere Behörden handhaben aber auch die Sanitäts-Polizei auf eine nicht genug anerkennende Weise, sämtliche Höfe und Aborte stehen unter spezieller Kontrolle der Bezirksvorsteher und werden von diesen unter Zugiehung von Schülentzen allwöchentlich revidirt; ebenso sind täglich über ein Dutzend Wasserwagen beschäftigt die Straßen zu besprengen und hat man, was besonders hervorzuheben ist, die enassen und schmutzigen Straßen unserer Stadt jetzt mit behauenen Granitsteinen abgepflastert und Rinnen von gleichem Material in dieselben gelegt, so daß mit Hilfe des Wasser-Hebwerkes die Spülung und Reinhaltung dieser Winkelgassen leichter als bisher erfolgen kann. — Was unsere Sozial-Demokratie betrifft so ist kürzlich bei dem bekannten Agitator Reinders eine Hausdurchsuchung und in Folge derselben, auf Anordnung der Staats-Anwaltschaft der hiesige Maurer- und Steinbauer-Verein, eine Filiale des gleichnamigen Berliner Vereins geschlossen worden. — Der katholische Volksverein, welcher unter der Leitung des Grafen Balckstrom steht, ist bisher unbelästigt geblieben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wafner in Posen.

Bis 11 Uhr Vormittags eingegangene Depeschen.

Paris, 11. August. Die Morgenblätter melden die Flucht Bazaines von Sainte-Marguerite in der Nacht vom Sonntag zum Montag. Es heißt, er habe das Fort mittelst Leiter und Stricks verlassen und ein italienisches Schiff erreicht. Eine sehr dunkle Nacht, Sturm und Unwetter begünstigten die Flucht.

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 10. August, Nachmittags. Getreidemarkt. Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. August 26½, pr. August-September 25½, rer September-Oktober 23½. Weizen pr. August 85, Roggen pr. August 55, pr. September-Oktober 54½, pr. April-Mai 158 M. Rüböl pr. August 17½, pr. September-Oktober 17½, pr. April-Mai 58 M.

Breslau, 10. August, Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Wetter: Regen. — Weizen höher, hiesiger loco 8, 7½, fremder loco 7, 7½, pr. Nobbr. 6, 28, pr. März 6, 26½, pr. Mai 6, 27. Roggen höher, hiesiger loco 6, 15, pr. November 5, 4, pr. März 5, 3½, pr. Mai 5, 4. Rüböl behauptet, loco 10½, pr. Nobbr. 9½, pr. Mai 10½. Leinöl loco 11.

Breslau, 10. August. (Getreidemarkt.) Weizen loco geschäftlos, auf Termine fester. Roggen loco geschäftlos, auf Termine besser. Weizen 126 pCt. pr. August 1000 Kilo netto 227 S., 224 S., pr. August-September 1000 Kilo netto 225 Br., 222 Geld, pr. Septbr.-Oktbr. 1000 Kilo netto 223 Br., 222 Geld, pr. Oktbr.-November 1000 Kilo netto 220 Br., 219 S., pr. November-Dezember 1000 Kilo netto 219 Br., 218 S. Roggen pr. August 1000 Kilo netto 175 S., 173 S., pr. August-September 1000 Kilo netto 168 S., 167 S., pr. Septbr.-Oktbr. 1000 Kilo netto 166 S., 165 S., pr. Oktober-November 1000 Kilo netto 163 S., 162 S., pr. November-Dezember 1000 Kilo netto 160 Br., 159 S. Hafer fest. Gerste rubig. Rüböl matt, loco 55 S., pr. Oktbr. 54 S., pr. Mai pr. 200 Pfd. 58½. Spiritus still. pr. August und pr. August-September 55, pr. September-Oktober 57, pr. Oktober-November pr. 100 Liter 100 pCt. 56½. Kaffee fest, Umsatz 2000 Sad. Petroleum matt, Standard white loco 10, 10 S., 9, 90 S. pr. August 9, 90 S., pr. Septbr.-Dezemb. 11, 70 S.

Bremen, 10. August. Petroleum rubig, Standard white loco 10 Mark 55 Pf.

Amsterdam, 8. August, Nachmittags. — Uhr — Minuten. (Getreidemarkt) Schlusbericht. Weizen unverändert pr. November 304. Roggen loco geschäftlos, pr. Oktober u. März 190½. Naps pr. Herbst 349 Fl., Rüböl loco 31½ pr. Herbst 32 pr. Frühjahr 34½. — Wetter: Regen.

Antwerpen, 10. Aug. Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. (Getreidemarkt.) Schlusbericht. Weizen unverändert, Roggen rubig, inländischer 21½. Hafer behauptet. Gerste gefragt. Desfa 21½. Petroleum-Markt (Schlusbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 26½ u. S., pr. August 25½ u. S., pr. September 26½ u. S., pr. September-Dezember 27½ Br., pr. Oktober-Dezember 28½ Br. Rubig.

Liverpool, 10. August, Nachmittags. Baumwoll (Schlusbericht): Umsatz 15,000 Ballen, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Fest, schwimmende billiger.

Darling Ozeans 8½, middling amerikan. 8½, fair Dhollerah 5½, middling Dhollerah 5, good middling Dhollerah 4½, middling Dhollerah 4½, fair Benga 4½, fair Broad 5½, New fair Dorna 5½, good fair Dorna 5½, fair Madras 5, fair Pernam 8½, fair Smyrna 6½, fair Egyptian 8.

Upland nicht unter good ordinary August-Liefer. 8½, Oktob.-Lief. 8½, neue Ernte Oktob.-Nov.-Verschiffung 8½, November-Dezember-Verschiffung 8½ d.

Druck und Verlag von W. Decker u. Comp. (F. Köstel) in Rosen